

# Einführung

**Das Unterscheidungsmerkmal der Zivilgesellschaft besteht darin, dass sie ständig mit der Suche nach einer friedlichen und gewaltfreien Lösung der anstehenden Probleme beschäftigt ist.**

Karl Popper

In einem Buch des amerikanischen Investors und Soziologen George Soros wird ausgesagt, dass unser Verständnis der Welt, in der wir leben, letztlich unvollkommen ist, eine vollkommene Gesellschaft grundsätzlich unerreichbar ist und uns mit dem begnügen müssen, was für uns bestenfalls erreichbar ist<sup>1</sup>. Mit dieser Schlussfolgerung bin ich prinzipiell nicht einverstanden. So kann man nur argumentieren, wenn man das unvollkommene Verständnis der sozialen Welt als unumstößliche Tatsache akzeptiert. Aber was sollte den Menschen daran hindern, ein vollkommenes Verständnis zu erreichen? Warum sollten wir unsere Vorstellung von der Welt nicht weiterentwickeln und das Leben der Gesellschaft nicht erheblich verbessern können? Ich bin davon überzeugt, dass wir sogar die Pflicht haben, ein vollkommenes Verständnis anzustreben. Genau dafür haben wir unsere kognitiven Fähigkeiten. Wir müssen der gescheiterten Philosophie entschieden den Rücken kehren, der es während der gesamten Menschheitsgeschichte nicht gelungen ist, die Widersprüche zwischen dem historischen Prozess und den sozialen Beziehungen aufzulösen und die in vielen Bereichen existierende Spaltung der Gesellschaft zu beseitigen. Die Tatsache, dass wir uns mit einer unbarmherzigen und unlogischen sozialen Welt zufriedengeben, zeugt meiner Ansicht nach von der intellektuellen Unzulänglichkeit des Menschen. In der Geschichte der Gesellschaftswissenschaften werden sehr viele Begriffe aus eben diesem Grund von diametral entgegengesetzten Positionen aus

---

<sup>1</sup> G. Soros: Die Krise des globalen Kapitalismus, Moskau, INFRA-M, 1999

bewertet. Nehmen wir zum Beispiel den Begriff des „Fortschritts in der gesellschaftlichen Entwicklung“. Eine Reihe von Denkern (Nietzsche, Condorcet, Spencer u. a.) waren vom gesellschaftlichen Fortschritt überzeugt und machten diesen an der Entwicklung der Wissenschaft und der menschlichen Vernunft sowie an einer Zunahme der Moral fest. Andere wiederum (Michailowski, Lawrow) betonten die subjektive Seite des Fortschritts und verknüpften diesen mit der Festigung der Ideale von Wahrheit und Gerechtigkeit. Es gab jedoch auch die Meinung, dass die Idee des Fortschritts an sich eine Illusion sei (Nietzsche, Frank). Albert Camus war der Ansicht, dass das Konzept des Fortschritts auf Mythenbildung basiert. Ich selbst neige zu der Sichtweise, dass die Idee des sozialen Fortschritts keineswegs eine Illusion ist, sondern nur noch nicht ausreichend verstanden wurde. Es gibt auf alle Fragen Antworten, man muss ihnen nur nachspüren. Unlösbare Probleme und Widersprüche existieren nicht, es gibt lediglich falsche Lösungen. Ernüchterung über den Fortschritt ist eine Folge enttäuschter Hoffnungen: Der technische Fortschritt mündete in ökologische Probleme und existenzielle Gefahren für die Menschheit, soziale Experimente forderten unvorstellbare Opfer und führten zu entarteten totalitären Gesellschaften. Misserfolge bei diesem Fortschritt, bei der Schaffung einer rationalen Gesellschaft, sind dadurch bedingt, dass die intellektuelle Evolution kaum mit der sich rasant ändernden Welt schritthalten kann. Die technischen Fähigkeiten des Menschen entwickeln sich schneller als seine Erkenntnis der Natur, der Gesellschaft und seiner selbst. Genau dies war der Boden, auf dem die Idee vom antihumanistischen Wesen der Wissenschaft entstand. Die Gesellschaftswissenschaften, die im Prinzip immer ein Schattendasein führten, befinden sich derzeit gar in einer abgrundtiefen Krise.

Der menschliche Verstand konnte nicht alle in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen, besonders im gesellschaftlichen und politischen Bereich. Die Wissenschaft konnte nicht „den Menschen erfinden“ (Sartre). Das ist übrigens auch gar nicht erforderlich. Der Mensch ist ein biologisch vollkommenes Wesen. Unvollkommen hingegen ist sein Bewusstsein, welches dem primiti-

ven Aufbau der menschlichen Gesellschaft entspricht. Unser lückenhaftes Verständnis ist in vielen Fällen nicht in der Lage, die Gegenwart zu umfassen, die Vergangenheit klar zu verstehen und zumindest einen fundierten Ausblick in die Zukunft zu geben. Die in dieser Richtung unternommenen Versuche bleiben nicht nur den erforderlichen praktischen Nutzen schuldig, sie stiften sogar noch zusätzlich Verwirrung bei der Beurteilung der bestehenden Lage.

Derzeit existieren praktisch keine vertrauenerweckenden Sozialtheorien und philosophisch-anthropologischen Konzepte, die es ermöglichen, unsere Gegenwart oder gar unsere Zukunft mehr oder weniger konkret zu charakterisieren. Heute gibt es praktisch keine weltlichen oder religiösen, globalen oder regionalen, alten oder neuen Ideologien, die eine auch nur einigermaßen schlüssige Antwort auf die Probleme und Ängste unserer Zeit bieten. Richard Rorty, einer der einflussreichen amerikanischen Philosophen, gestand im Rahmen seiner Rede am Institut für Philosophie der Russischen Akademie der Wissenschaften im Frühjahr 1995, dass „...in der philosophischen Gemeinschaft der USA alle derart entmutigt sind, dass sie auf irgendetwas Neues warten, wobei keiner auch nur die geringste Ahnung hat, was das sein könnte“<sup>2</sup>. Dieses Eingeständnis hat nach wie vor Gültigkeit.

Der wachsende Berg an Widersprüchen, Problemen, Krisen und Konflikten stellt die Wissenschaftsgemeinde vor drängende Fragen. Antworten blieb sie bisher aber leider schuldig. Selbst zielgerichtete Diskussionen finden nicht statt. Es gibt keine Suche nach einem optimalen Gesellschaftsmodell, einer allgemein anerkannten Methodologie für eine effektive Lösung der Probleme unserer modernen Gesellschaft. Der Kern der globalen Problematik liegt keineswegs in der inneren Widersprüchlichkeit, sondern darin, dass sich die Gesellschaftswissenschaften im Dämmer Schlaf befinden. Selbst die deutsche Philosophie, die dereinst die Avantgarde der wissenschaftlichen Denker weltweit bildete, liegt in einer Art Koma. Die erste Garde der Geistesgrößen, zu denen ich die Nobelpreisträger zähle, bewegt sich in

<sup>2</sup> Philosophie: Lehrbuch für Hochschulen. – Rostow am Don: Verlag Phoenix, 1996, S. 557

Sphären fernab aller Probleme von praktischer Bedeutung. Und die zahlreichen internationalen Foren zu wirtschaftlichen und auch philosophischen Themen sind zu einer Karikatur wissenschaftlicher Veranstaltungen verkommen. Ich bin fest davon überzeugt, dass sich die Weltgemeinschaft ohne einen fundamentalen Durchbruch in den Gesellschaftswissenschaften einer Situation gegenüber sieht, in der die Chancen auf Verbesserungen, auf Zuversicht, auf eine Stärkung der globalen Führung, auf eine effektive Lösung der Probleme unserer globalen Entwicklung gegen null tendieren. Die Wissenschaft muss die szientistische Komponente stärken, den sach- und handlungsbezogenen Ansatz „wiederbeleben“ sowie inspirierende Symbole und Leitgedanken entwickeln. Sie müssen sich zu dem Ariadnefaden vor tasten, dessen weltschöpferisches Potential der Menschheit den Weg aus dem Zeitalter des Übels und der Gewalt weist. Die Gesellschaftswissenschaften sind verpflichtet, den Menschen den Weg in eine Ära der universellen Weltsicht zu zeigen, deren wichtigster Inhalt in einer allmählichen Abschwächung der wirtschaftlichen, politischen, ideologischen, militärischen und religiösen Konfrontation besteht.

Die Gesellschaft wird und wurde von der überwältigenden Mehrheit der Denker schon immer als ein Teil der Natur gesehen, in der die Entwicklung gnadenlos strengen Gesetzen unterliegt. In diesem Buch möchte ich den Leser davon überzeugen, dass es sich bei der Gesellschaft um ein organisiertes Gebilde aus natürlichen Elementen und somit um ein Produkt menschlicher Tätigkeit handelt. Eine Gesellschaft, die nach dem Ermessen von Menschen organisiert ist, welche sich weit jenseits eines vollkommenen Verständnisses bewegen, kann kein uneingeschränkt auf objektiven Entwicklungsgesetzen basierendes Gefüge darstellen. Zur Schaffung einer sich harmonisch entwickelnden (oder widerspruchsfreien) Gesellschaft ist es vonnöten, die Logik der Naturwelt zu begreifen. Man muss ihre Rationalität verstehen, um diese Kenntnisse für den Aufbau einer prosperierenden Gesellschaft nutzen zu können. Die Macht der Natur zu implementieren oder, anders ausgedrückt, eine widerspruchsfreie Gesellschaft auf Basis der Naturgeset-

ze zu modellieren, sind nur solche Gesellschaftswissenschaften, deren Vertreter in ihrem Bewusstsein frei von Vorurteilen aus den Erfahrungen vorhergegangener Betrachtungen sind. Wissenschaften also, welche man dann als objektiv bezeichnen kann und die sich niemandem anbieten (keiner Regierung, keinem Volk, keiner Gesellschaftsschicht, keiner Nation, keiner Religion und keiner Person). Eine zivilisierte Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der die wirtschaftliche, soziale und moralische Entwicklung parallel verlaufen. Die folgende, von George Soros vertretene Meinung halte ich für falsch, wonach weder die Gesellschaftswissenschaften das Recht auf den gleichen Status haben, wie wir ihn den Naturwissenschaften zubilligen, noch dieses Recht je geltend machen können, und zwar unabhängig davon, welche Errungenschaften gesellschaftliche und soziale Untersuchungen uns bringen werden<sup>3</sup>. Ich bin davon überzeugt, dass die Gesellschaftswissenschaften durchaus ein Anrecht auf einen hohen Status haben. Damit sie jedoch die gleichen Weihen der Objektivität erreichen wie die Naturwissenschaften, müssen sie lernen, eine soziale Welt nach der Logik der Naturwelt zu konstruieren. Wenn die Gesellschaftswissenschaften sich erst einmal über reale Lösungen für Probleme einzelner Gesellschaften oder der Weltgemeinschaft insgesamt mit einer echten Verbesserung des Lebens der Menschen zu positionieren beginnen, werden ihr Status und ihre Autorität ungeahnte Höhen erklimmen.

Um unter der Sonne etwas anderes, wesentlich Vernünftigeres erkennen zu können, muss man zuerst die Hegel'sche Brille der trügerischen Vernunft abnehmen. Erst dann wird man erkennen, dass nicht alles Reale auch vernünftig ist. Die Person des Gesellschaftswissenschaftlers selbst spielt hierbei keine besondere Rolle. Was eine Rolle spielt, ist die Fähigkeit des Wissenschaftlers, die der Natur innewohnende Vernunft auf das soziale Leben zu projizieren. Die Logik der Naturwelt ist es, wo die wahren wissenschaftlichen Leitlinien für die Schaffung einer vernünftigen sozialen Welt zu suchen sind. Dies ist die einzige Methode, Zweifel an der Rationalität der Ansichten zu

---

<sup>3</sup> G. Soros: Die Krise des globalen Kapitalismus, Moskau, INFRA-M, 1999

zerstreuen. Unter Nutzung dieser Methode als Ausgangspunkt habe ich in diesem Buch den Versuch unternommen, die weltanschaulichen Konturen einer widerspruchsfreien Gesellschaft zu skizzieren, wobei der Unterschied zu den bestehenden Vorstellungen in der anderen Detailstruktur liegt. Die neue, auf dieser Methode basierende Philosophie, von mir als *Philosophie des realen Rationalismus* bezeichnet, legt die Unvollkommenheit des Liberalismus offen, die Nichtlogik des Marxismus, die Ineffektivität der Sozialdemokratie, die Primitivität der Synergie, die Absurdität der Postmoderne. Sie begründet eine andere Dialektik, stellt eine andersartige Schlüsselfrage. Diese neue Philosophie, die mit den Grundsätzen der Rationalität der Natur operiert, ist in der Lage, die grundlegenden Widersprüche des Kapitalismus rein ökonomisch zu beseitigen, die Frage des Eigentums zu lösen und auf allen Ebenen die Voraussetzungen für eine Nachfrage nach einer kooperativen Form wirtschaftlicher und somit auch gesellschaftlicher Beziehungen zu schaffen. Die neue Philosophie umreißt die Vision von einer *vollkommenen Marktwirtschaft*, deren Wesen objektiv frei ist von Problemen wie Arbeitslosigkeit, Inflation, Schattenwirtschaft und Korruption sowie der restriktiven Informationspolitik von Staat und Wirtschaft und der Tatsache, dass den sozial Schwachen die Ergebnisse ihrer Arbeit vorenthalten werden. Eine solche Wirtschaft ist in der Lage, die sozialen Probleme ohne einen aktiven Eingriff des Staates zu lösen und zyklisch wiederkehrende Krisen zu vermeiden.

Die in diesem Buch vorgenommene neuerliche Beleuchtung verschiedener Aspekte der bestehenden Kultur beinhaltet erhebliche Kritik. Möglicherweise auch im Übermaß. Dem Leser wird zweifelsohne der ungewöhnliche Schreibstil ins Auge fallen, der keine Wertungen scheut und mit der Tradition von Ehrerbietung und Loyalität gegenüber wissenschaftlichen Koryphäen bricht. Meiner Ansicht nach ist jetzt nicht die Zeit dafür, Idolen zu huldigen. Wenn man für die unweigerlich bevorstehende globale Transformation der Weltordnung die richtigen Wege finden möchte, muss man eigene und fremde Fehler gnadenlos bloßstellen. Der provokative Stil wurde gewählt, um die Vertreter der Gesellschaftswissenschaften aufzurütteln und zu einer

effektiveren Suche nach Wegen für eine geeignete Transformation der sozialen Welt zu bewegen. Mein Ziel bestand nicht darin, ein zusammenfassendes Wissenssystem zu entwickeln. Das übersteigt die Kräfte eines Einzelnen und ist vielmehr eine Aufgabe für neue Wissenschaftler, deren Wahrnehmung noch nicht durch ihren Platz im widersprüchlichen System der gesellschaftlichen Beziehungen verzerrt ist. Ebendiese Wissenschaftler der näheren Zukunft, die neuen Philosophen, Ökonomen, Politologen, Soziologen und Historiker, sind es, die – so hoffe ich – zu den Protagonisten eines intellektuellen Feldzuges gegen die Kritiker der Vernunft werden. Meine Aufgabe besteht darin, mit meinem in diesem Buch dargelegten Verständnis eine neue Richtung wissenschaftlichen Denkens aufzuzeigen und einige Wesenszüge einer konsolidierenden Weltanschauung zu skizzieren. Einer Weltanschauung, die man als übergeordnet bezeichnen kann, als klassenlos, supranational und überreligiös. Einer Weltanschauung, die dank der Gemeinsamkeit universeller Ideale einen Konsens im Bereich des staatlichen Aufbaus und der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit ermöglicht. Einer Weltanschauung, die mit ihrer nach innen gerichteten Kraft die Fähigkeit entwickelt, eine stabile Wertevertikale zu schaffen. Also einen Bereich der politischen Steuerbarkeit als Mechanismus für die nachhaltige Entwicklung eines globalen Systems. Inwieweit mir dies gelungen ist, überlasse ich dem Urteil des Lesers. Und sollten andere diese Aufgabe besser bewältigen als ich, würde mich das aufrichtig freuen.

# Kapitel 1

## **MYTHOS VOM KAMPF DER GEGENSÄTZE**

### **Zur Geschichte der Ideen der Gegensätze**

**Derjenige, der drei Jahrtausende  
nicht reflektieren kann, existiert im Dunkel  
der Unwissenheit, ihm bleibt,  
den heutigen Tag zu leben.**

Karl Jaspers

**D**as alltägliche Bewusstsein gräbt gewöhnlich nicht gern in Angelegenheiten längst vergangener Tage. Es ist auf den Augenblick gerichtet und ein wenig in die Zukunft – in die nähere Zukunft, denn ohne sich um sie zu kümmern, kann man nicht leben. Es ist allerdings allgemein bekannt, dass der Erkenntnisprozess nicht geradlinig verläuft und geradeaus weiterführt, sondern immer und immer wieder die Rückkehr zum Ausgangspunkt und dessen Berücksichtigung bei allem weiteren Vorgehen bedeutet. Darum, um nicht im Dunkel der Unwissenheit zu existieren, sollte man von Zeit zu Zeit erneut versuchen, gedanklich ins Innere des geschichtlichen Wissens vorzudringen.



Durch Denken sollte man sozusagen die Schichten der gemachten Erfahrungen gedanklich durchbohren und das Erreichte vom Standpunkt des bereits erlangten und hoffentlich vollkommeneren Verständnisses aus zu betrachten. Ein Exkurs in die Geschichte ist dazu erforderlich, um die tatsächlichen Gründe der bestehenden und, wie man zugeben muss, sich verstärkenden Spannungen der Zivilisation besser zu verstehen. Denn nur wenn wir diese Gründe, die weit in der Vergangenheit wurzeln, verstanden haben, können wir eine vom Standpunkt der Effektivität und allgemeinen Sicherheit mehr oder weniger annehmbare Variante ihrer Beseitigung erarbeiten.

Ich neige zu der Behauptung, dass die Gesellschaftswissenschaften noch weit vom Verständnis der Gründe für die Tragik der menschlichen Existenz entfernt sind. Am meisten wundert und beunruhigt, dass die zeitgenössischen Philosophen, Ökonomen und Soziologen diesen meiner Ansicht nach lebenswichtigen wissenschaftlichen Problemen keine ernsthafte Bedeutung schenken. Sie bedienen im Großen und Ganzen unterschiedliche soziale Gruppen, gesellschaftspolitische Gruppierungen, die generell nicht bestrebt sind, zum Gelingen der Gesellschaft insgesamt oder der Weltgesellschaft beizutragen. Die Gesellschaftswissenschaftler scheinen nicht zu verstehen oder nicht verstehen zu wollen, dass letztendlich der Weg zu ihrem Wohl, zum Wohl einer einzelnen sozialen Gruppe über das Allgemeinwohl der ganzen Gesellschaft führt. Unterschiedliche Gruppierungen, die sich gewöhnlich anfeinden, deren Interessen die Vertreter der Gesellschaftswissenschaften meist unisono vertreten, heizen unter den Bedingungen eines widersprüchlichen Gesellschaftsaufbaus soziale Spannungen selbst an.

Aus dem Gesagten folgt, dass Wissenschaftler, deren Anschauungen durch die Stellung bestimmt sind, die sie in der Gesellschaft einnehmen, unbewusst das Böse begünstigen, das weiterhin die Welt beherrscht, „der Krieg aller gegen alle“ der natürliche Zustand der Gesellschaft bleibt. Heute brauchen wir nur einen Krieg, den Krieg gegen den Krieg, den Krieg für das „gesunde“ menschliche Bewusstsein, dessen Sieg durchaus auf evolutionärem Weg errungen werden kann, durch den Weg der

Schaffung einer zivilisierten, oder konkreter gesagt, nicht widersprüchlichen Gesellschaft.

Menschen guten Willens, die rational denken wollen und können, dürfen nicht warten, bis sich etablierte Wissenschaftler mit ihrem Verständnis einer besseren Weltanschauung vermehren. Man muss sich befeißigen, nachzudenken und eigene, alternative Varianten zur Lösung der anstehenden Probleme der modernen Gesellschaft vorzuschlagen. Diejenigen, die es mit Heine halten, brauchen sich nicht zu schämen: „Auf verfluchte Fragen gib mir direkte Antworten“. Die verfluchten Fragen, die den Verstand bis zum heutigen Tag quälen, gab es nach meiner Erkenntnis bereits in grauer Vorzeit. Und um auf diese Fragen konkret antworten zu können, muss man die eine oder andere geschichtliche Epoche neu überdenken. Ausgangspunkt der theoretischen Suche sollte meiner Meinung nach der Anfang der Entstehung so genannter antagonistischer Formationen sein.

Sehr viele Menschen glauben, dass die Entstehung einer Gesellschaft, die auf Sklaverei und Sklavenbesitz beruht, eine historische Gesetzmäßigkeit sei. Allgemeine Voraussetzung für die Entstehung der Sklaverei sei die Entwicklung der Produktionsmittel und die Teilung und Kooperation der Arbeit gewesen, in deren Folge das Erzielen von Mehrwert und die Entstehung von Privateigentum und Ausbeutung möglich geworden seien. Die Entstehung großer gesellschaftlicher Produktivität in der Sklavenhaltergesellschaft machte die Sklaven zu Eigentum der Sklavenhalter, zu Produktionsmitteln, was auch die objektive ökonomische Grundlage des Klassenkampfes gewesen war. Für diejenigen, die so denken, war und ist der jahrhundertalte Kampf der gesellschaftlichen Klassen eine natürliche Gegebenheit. Sie loben den deutschen Denker Karl Marx für die Entdeckung des so genannten Hauptgesetzes der historischen Fortentwicklung der Klassengesellschaften – des Gesetzes des Klassenkampfes. Muss man das alles glauben? Es ist sehr schwer, diese Menschen umzustimmen, da diese Ansichten eine omnipotente Interpretationsgrundlage haben, die eine gewisse Logik aufweist. Dies so oder anders zu verstehen ist sua sponte, darum werden wir sie nicht umstimmen oder ihnen gar Ignoranz vorwerfen, sondern